

Liebe Anwesende !

Mit der Genehmigung einer Fabrik von 37 000 Tierplätzen in dem kleinen Dorf Haßleben kommt eine Riesenschweineerei auf uns zu, und ich habe nur 10 Minuten Zeit zu erklären, warum das für die Uckermark eine Katastrophe bedeutet. Daher erspare ich mir und Ihnen die nun fast 10jährige Geschichte unseres Kampfes in der **BI Kontraindustrieschwein Haßleben**. Erstens dürften die Bedingungen und Konsequenzen von Tierfabriken mittlerweile zur Genüge bekannt sein, und zweitens hat alles nichts genützt. Was Haßleben betrifft, fasse ich also zusammen:

Weder unabhängige fachlichwissenschaftliche Gutachten über die zu erwartende Schädigung von Wäldern, Mooren und Gewässern in FFH- Gebieten haben die Genehmigung verhindert. Weder wurde juristischen Einwänden zum Verstoß gegen die EU- Schweinehaltungsverordnung gefolgt noch solchen zum Verstoß gegen die gesetzlich vorgeschriebenen Stickstoff-Obergrenzen, die für Haßleben schöngerechnet und in Deutschland weiter exorbitant überschritten werden. Es spielte keine Rolle, dass es bisher kein funktionierendes Brandschutzkonzept gibt, was in Deutschland ansonsten für so wichtig erachtet wird, dass deswegen z.B. die Eröffnung des Flughafens Berlin-Brandenburg auf den St. Nimmerleins-Tag verlegt worden ist, auch wenn dieser Stopp jetzt in die Milliarden geht. Und von 47 000 Menschen, die bundesweit schriftlich gegen Haßleben protestiert haben, ließ man sich selbstverständlich überhaupt nicht beeindrucken. Auch die bedrohliche Klimaerwärmung sowie deren inzwischen bekannte Ursachen, die ganz entscheidend in unserem unmäßigen Fleischkonsum zu suchen sind: sie wird hingenommen wie der tägliche Wetterbericht. Sicherlich wird man diese Fakten auch in der Genehmigungsbehörde und im Ministerium kennen, da sitzen ja gebildete Leute, die lesen, fernsehen und sich informieren. Ach ja, das Klima, - sorry, wir genehmigen trotzdem, Verdienst geht vor. Und mehr noch: weitere Tierhalter, die sich in Brandenburg ansiedeln wollen, begrüße man von Seiten der Landwirtschaftspolitik ausdrücklich, so steht's in der Zeitung und so wird's gemacht: Fabriken für weitere 2 Millionen Hühner sind beantragt.

Ich sehe die Aufgabe einer Umweltbehörde und eines Verbraucherschutzministeriums allerdings nicht darin, sich in den Dienst privater Investoren zu stellen. Bei diesem Zustand der Umwelt, ja, der ganzen Welt, müssten, so meine ich, Politiker samt LUGV alles in ihren Kräften Stehende tun, um der gewaltigen Bedrohung entgegen zu wirken. Indessen werden seltsamerweise alle juristischen Hebel in Bewegung gesetzt, um nicht etwa die hier beheimateten Menschen vor den Folgen einer gigantischen Tierindustrie zu bewahren, sondern einem holländischen Investor zu seiner Schweinefabrik zu verhelfen, und, wie es scheint, gegen jede Vernunft. Denn mit Sachverstand lässt sich z.B. kaum erklären, dass man sich entschlossen hat,

die Altlasten in den Äckern rund um Hassleben einfach zu ignorieren. In diesen wurden nämlich schon ungeheure Mengen Schweinegülle aus DDR-Zeiten verklappt mit dem Resultat, dass sie, und das ist genauestens dokumentiert, bereits extrem hoch kontaminiert sind. Kaum jemand macht sich klar, dass die Nitratbelastung der Böden eine tickende Zeitbombe ist, - eine Genehmigungsbehörde allerdings sollte das in höchstem Maße alarmieren. Ich glaube, es ist drei Jahre her, dass der Kreis Sömmerda mit Trinkwasser aus Pipelines versorgt werden musste, weil sein eigenes mit Nitraten hoch verseucht war. Mittlerweile ist das überall in Gegenden der Fall, die dicht mit Tierfabriken besiedelt sind.

Soweit zu der erstaunlichen Genehmigung: wir kämpfen jetzt also an zwei Fronten: mit den Anwälten des Investors und denen des Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz. Mein Glauben, dass jedenfalls bei uns in Deutschland alles mit rechten Dingen zugeht, ist in diesen 10 Jahren gründlich erschüttert worden. So viel zu Haßleben.

Aber es geht weiter: während ich vor 10 Jahren etwas naiv dachte, Haßleben, das war mal so ein altmodisches DDR - Kombinat „Tierproduktion“, nun bloß noch leerer Schreckensbau in unserer modernen Zivilisation, wurde bald klar: Haßleben i s t die Moderne, Vorbote eines großen agrarindustriellen Plans, der auch auswärtigen Investoren erlaubt, die neuen Bundesländer zum Terrain für ihre Schweine -, Hähnchen- und Legehennenfabriken zu machen. Immer mehr Tierfabriken schossen aus dem Boden, seit einem Jahr alle paar Wochen, hier eine in Wittstock mit 380 000 Legehennen, dort eine in Gumtow mit geplanten 400 000 Masthähnchen, an der Oder hinter Neuhardenberg ebenso gigantische Anlagen und Riesenschlachthöfe, in Vetschau am Rande des Spreewalds sind 67 000 Schweine beantragt, Massentierhaltung nun auch von Enten: welch ein Wahnsinn. In diesen Fabriken, die als Hochsicherheitstrakte abgeschirmt sind vor den Augen der Menschen, warten in diesem Augenblick Millionen zusammengepferchter Tiere als designierte Schnitzel auf ihren Tod. Tiere, die sich in Freiheit sozial organisieren, die in Verbänden und sogar Partnerschaften leben, Nahrung beschaffen, Vorsorge betreiben, Nester bauen und ihre Jungen großziehen. Tiere, die sich an Menschen gewöhnen, lernfähig sind und gesellig wie Hunde, wenn man sie nur ließe. Diese Tiere produzieren wir ganz n o r m a l wie Massenware. Für unser reines Gewissen dabei sorgt ein kleines Etikett, was sie als Nutztier deklariert. Aber das ist nicht normal. Vielmehr übersteigt es die düstersten Zukunftsvisionen von Orwell oder Huxley: Enten ohne Wasser in Hallen zu pferchen, Muttersauen ihr halbes Leben in Stangen zu fixieren, in denen sie sich nicht mal umdrehen können, Küken zu schreddern, weil sie nicht in die Produktionslinie passen. Wie weit haben wir uns eigentlich wegentwickelt von der Natur, dass wir so etwas zulassen ? Ich bin sicher, dass alle, die hier im Saal sitzen, ein tiefes Gespür dafür haben, dass wir durch diesen Umgang mit den Tieren eine schwere Schuld auf uns laden. Aber aus Angst, seine natürliche Empathie zu zeigen und sich womöglich als

uncooler, sentimentaler Moralist zu outen in einer Gesellschaft, in der diese Art von Tierhaltung wirtschaftliche Konvention geworden ist, schütteln wir nur bekümmert den Kopf, anstatt beherzt unseren Mund aufzumachen. Ein Krake scheint sich über das Land gelegt zu haben, der mächtiger ist als wir. Er zwingt die Natur, Tiere und Menschen, sich den Gesetzen des Marktes zu unterwerfen. „Irgendjemand muss dem doch Einhalt gebieten können !“, dies verzweifelte Zeitungszitat stammt von Kathrin Voigt aus Gumtow, neben deren Hof, wo sie mit ihrer Familie wohnt, 400 000 Hühner „produziert“ werden sollen.

Dieser „Irgendjemand“, liebe Frau Voigt, sind wir. Im Mai dieses Jahres haben wir uns alle zusammengetan und das **Netzwerk „Bauernhöfe statt Agrarfabriken Brandenburg“** gegründet. In diesem Netzwerk, welches heute wiederum eingeht in das größere **Aktionsbündnis Agrarwende Berlin-Brandenburg**, sind nicht nur Initiativen gegen Massentierhaltung vertreten, sondern viele, die die Auswüchse und Folgen der Agrarindustrie nicht mehr hinnehmen wollen. Denn die Agrarfabriken werden ja nicht im Niemansland errichtet, nicht in Sibirien und auch nicht in der Arktis: am Rande der Äcker und Tierfabriken wohnen Menschen, die die Zeche zahlen, welche ich hier nur in Hauptsätzen benennen kann:

Die Ammoniakemissionen sind furchtbar, sie erzeugen Atemwegserkrankungen. Die Keimbelastungen sind immens, und Krankenhäuser schlagen längst Alarm. Ärzte kriegen eigentlich harmlose Infektionen nicht mehr in den Griff: unser Nachbar ist Ende Oktober an einer MRSA- Infektion gestorben. Auf Mais- und Sudangras in Monokulturen sollen die ungeheuren Mengen Gülle aus der Massentierhaltung verklappt werden, in einer WinWin - Situation mit Energiewirten und Betreibern von Biogasanlagen. Die Gülle sickert über die Jahre ins Grundwasser, was über kurz oder lang mit Nitraten verseucht sein wird. Unsere landestypischen bunten Magerwiesen verschwinden, in den letzten 20 Jahren allein ca.100 Ackerwildkräuter. Ein einziges Kraut ernährt sieben Insektenarten. Bienen, Kleinsäuger, Amphibien, Vögel finden nicht mehr genügend Nahrung. Die Energiepflanzen werden massiv mit Pestiziden gespritzt. Ihre Rückstände laufen in die Sölle, aus denen die Tiere trinken. Wir haben sie gemessen. Sie sterben einen lautlosen, unsichtbaren Tod, die Kleinen schnell, die Großen langsamer. Seit der sogenannten intensiven Landwirtschaft in Brandenburg gibt es einen rapiden Artenschwund. Aber auch wir Menschen werden krank. Auf den Äckern finden sich manchmal zurückgelassene Kanister, z.B. mit der Aufschrift: „Dieses Mittel steht im Verdacht, Krebs zu erzeugen“. Da das schon der Hersteller formuliert, haben wir keinerlei Grund, das zu bezweifeln. Aber es ist nicht nur e i n Mittel: üblich ist eine Kombination der Gifte, was ihre Wirkung potenziert: wir essen das Gift, und wir atmen es ein. Längst ist es in unserem Stoffwechsel.

Das hört sich schwer nach Apokalypse an und ist doch nichts weiter als alltägliche Realität. Ja, wir gründen uns auch, damit aus Brandenburg nicht Industriezonen werden, wo Familien durch Tierfabriken von Haus und Hof vertrieben werden und Kinder nicht mehr in den verseuchten Feldern und Tümpeln spielen dürfen. Was für eine Welt soll das sein ?

Unser **Aktionsbündnis Agrarwende**, welches allmählich gewachsen ist aus Bürgerinitiativen, Umweltorganisationen, Imkern, Naturschutz-, Lebensmittel-Erzeugerverbänden und jungen Bauern, die Land suchen, hat eine gemeinsame Botschaft: wir werden dieses Wirtschaftssystem, was unsere Lebensgrundlagen zerstört, nicht länger hinnehmen. Dagegen setzen wir uns mit aller Kraft ein für das einzig vertretbare Entwicklungskonzept, was Brandenburg nach vorn bringt: Wirtschaften nicht, indem wir die Natur vergiften und ihre Lebewesen missbrauchen oder ausrotten, sondern im Einklang mit ihren Geschöpfen handeln. Seien es die Rotbauchunken in den Tümpeln, die Bienen oder die wundervollen Kraniche auf den herbstlichen Feldern: für Tiere ist ihre Umwelt immer mehr zu Feindesland geworden. Wir alle tragen die Verantwortung dafür, dass sie weiterexistieren können. Diese Verantwortung haben wir auch für unser eigenes Leben und das unserer Kinder, weshalb wir handeln müssen, jetzt. Das ist meine Motivation, Bündnisse zu schmieden, aus denen wir Stärke und Ermutigung gewinnen.

Sybilla Keitel
030/8541310
sybilla.keitel@berlin.de

Bürgerinitiative Kontraindustrieschwein
www.kontraindustrieschwein.de

Bauernhöfe statt Agrarfabriken
Landesnetzwerk Berlin- Brandenburg